

Campus Berner Fachhochschule, Biel

Konzentration in Biel • Die Berner Fachhochschule ist 1997 aus dem Zusammenschluss von 12 Hochschulen gegründet worden und hat in den letzten Jahren ein kontinuierliches Wachstum durchlebt. Der Auf- und Umbauprozess konnte nur teilweise auf die räumliche Infrastruktur übertragen werden. Viele Gebäude sind für den heutigen Schulbetrieb überaltert, unflexibel und unwirtschaftlich. Dringender Handlungsbedarf besteht bei den technischen Disziplinen. Die beiden Departemente *Technik und Informatik* und *Architektur, Holz und Bau* sind in den Regionen Bern, Biel und Burgdorf auf zehn Standorte verteilt. Mit dem Neubau des Campus in Biel wird die Schule einen ersten wichtigen Schritt tätigen, um die Nutzungen zu konzentrieren.

Erweiterung einplanen • Wichtige Ziele für die Bauherrschaft sind die Einhaltung des Kostenrahmens von 213 Millionen Franken (BKP 1–9, ohne Apparate und Möblierung), die Aufnahme des Fachhochschulbetriebs 2021 sowie die Realisierung von rund 31 100 m² Hauptnutzfläche. Die Firma Rolex wird als Mäzenin den Neubau unterstützen und einen Beitrag leisten, damit die Aula zur *Campus Hall*, einer Eventhalle mit allen benötigten Nebenräumen, ausgebaut werden kann.

Nach der Inbetriebnahme des Campus muss auf dem *Feldschlössli-Areal* innerhalb des Planungsperrimeters langfristig ein zusätzlicher Flächenbedarf von 25 % (rund 7600 m² Hauptnutzfläche oder 14 500 m² Geschossfläche) realisierbar sein. Diese zusätzliche Geschossfläche ist volumetrisch in den Entwurf zu integrieren.

Erkenntnisse der Jury • Das Preisgericht kommt nach der Beurteilung zur Erkenntnis, dass die von der Veranstalterin vorgegebene Arealfläche für die erste Etappe von 14 500 m², wenn alle mitgeplanten Aussenräume eingerechnet werden, eher knapp bemessen ist. Das Preisgericht regt an, dass bereits bei der Realisierung der ersten Etappe das gesamte *Feldschlössli-Areal* für die Fachhochschule freigegeben wird. Damit kann sichergestellt werden, dass der neu geschaffene Stadtraum funktioniert und hochwertige Aussenraumflächen auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich sind.

Weiter regt das Preisgericht an, dass die Vorgabe der Sicherstellung der Coop-Zufahrt nochmals mit der Stadt Biel und den Verantwortlichen der Planung des Autobahnanschlusses thematisiert wird. Es sollte überprüft werden, ob die Zufahrt über die Johann-Aberli-Strasse bestehen bleiben kann oder so gelöst wird, dass die Querung des *Feldschlössli-Areals* nicht nötig ist. *Aus dem Bericht des Preisgerichts*



Hinter dem Bahnhof von Biel soll der neue Campus entstehen. Foto: Marc Petitjean

1. Rang • 1. Preis, einstimmige Empfehlung zur Weiterbearbeitung, CHF 95 000.—
pool Architekten, Zürich

2. Rang • 2. Preis, CHF 85 000.—
Raumbureau und Jan Kinsbergen, Zürich

3. Rang • 3. Preis, CHF 70 000.—
GLS Architekten, Biel, und GD Architectes, Neuenburg

4. Rang • 1. Ankauf, CHF 55 000.—
planrand architekten, Spiegel bei Bern

5. Rang • 4. Preis, CHF 50 000.—
Armon Semadeni Architekten, Zürich

6. Rang • 5. Preis, CHF 40 000.—
Graber Pulver Architekten, Zürich / Bern

7. Rang • 6. Preis, CHF 35 000.—
Fawad Kazi Architekt, Zürich

8. Rang • 7. Preis, CHF 25 000.—
spaceshop Architekten und 0815 architekten, Biel

9. Rang • 8. Preis, CHF 20 000.—
Itten + Brechbühl, Bern

10. Rang • 9. Preis, CHF 15 000.—
Müller Sigrüst Architekten, Zürich

Jury • Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter (ohne Ersatz)

Angelo Cioppi, Amt für Grundstücke und Gebäude des Kantons Bern (Vorsitz)

Michael Frutig, Amt für Grundstücke und Gebäude des Kantons Bern

Peter Berger, Architekt, Prof. Berner Fachhochschule

François Kuonen, ehemaliger Leiter Abteilung Stadtplanung Biel

Sibylle Thomke, Architektin, Biel

Maria Zurbuchen-Henz, Architektin, Lausanne

Walter Wäschle, Architekt, Zürich

Hermann Kaufmann, Architekt, Schwarzach (A)

Daniel Meyer, Bauingenieur, Zürich

Sibylle Aubort Raderschall, Landschaftsarchitektin, Meilen

Jury • Sachpreisrichter (ohne Ersatz)

Herbert Binggeli, Rektor Berner Fachhochschule

Achim Steffen, Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Marcel Baak, Prof. Berner Fachhochschule

Louis Waltenspühl, Manufacture des Montres Rolex, Biel

Daten

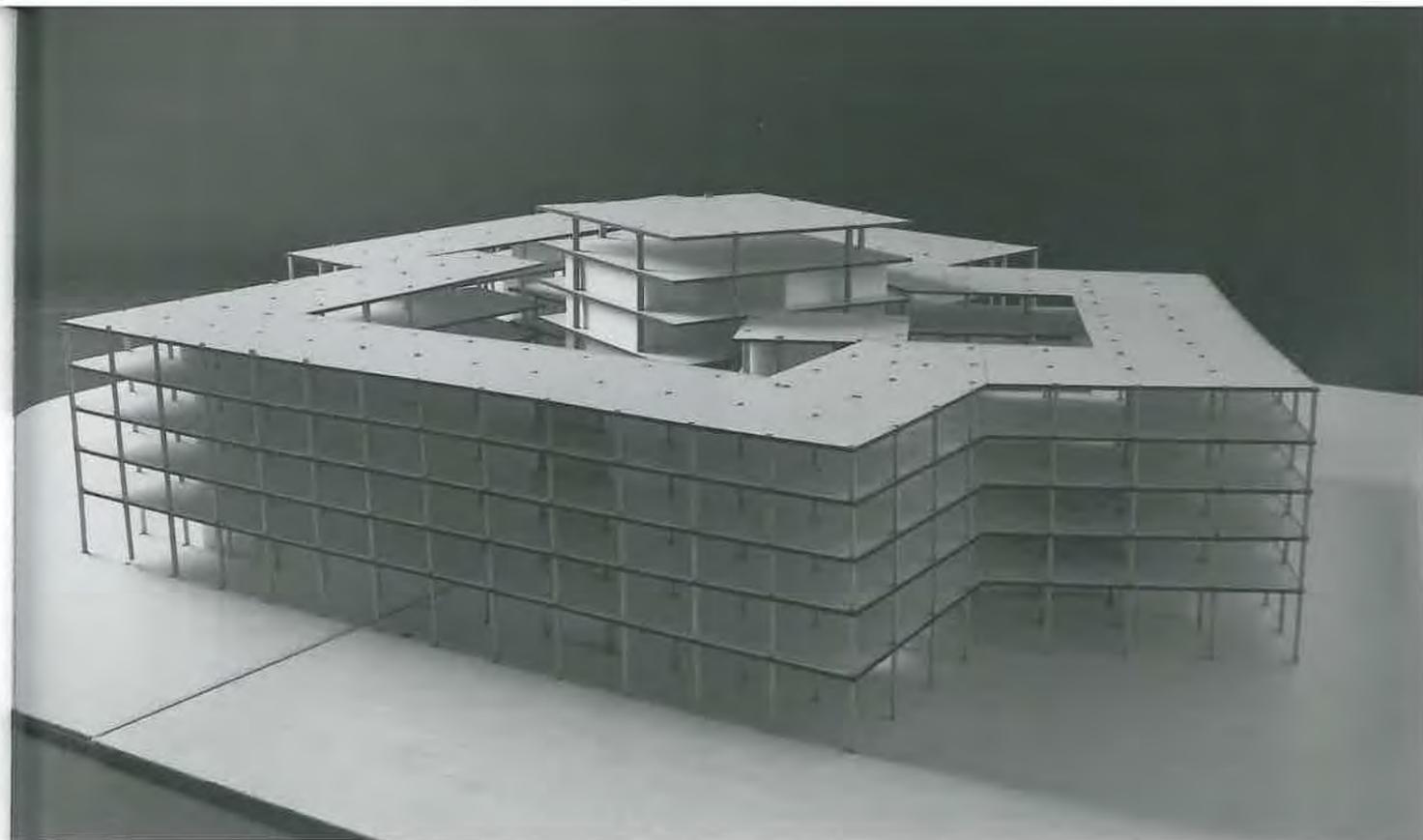
Veranstalter: Kanton Bern

Verfahren: Projektwettbewerb im offenen Verfahren

Teilnehmer: 54 Generalplanerteams

Begleitung: Marc Petitjean, Helbling Beratung + Bauplanung, Zürich

Jurierung: Juni 2015



Die Konstruktion des Siegerprojekts ist in einem Arbeitsmodell gut zu sehen. Foto: pool Architekten

Der eingestülpte Blockrand • Wenn Städtebau entscheidet

In Biel gewinnt das Polygon gegen den rechten Winkel. Auch wenn pool Architekten noch nicht alles gelöst haben, der Städtebau gelingt. Doch es gibt auch grundsätzliche Kritik am Wettbewerb.

Julia Hemmerling • Die Entwürfe zeigen: Die Parzelle kann einen Bau mit niedriger Höhe kaum aufnehmen, wie es sich der Auslober wünscht. Dicht und trotzdem tief – viele Projekte scheitern an diesem Widerspruch. Da gibt es die, die mit rechtwinklig gestapelten Gebäudeteilen an einen gedeckten Apfelkuchen erinnern. Daneben andere, die einer Blockrandbebauung nahekommen, aber entweder den Block und seine Höfe multiplizieren oder den Rand des Blocks nicht finden. Und dann gibt es Solitäre, die nur getarnte Blöcke sind wie der gelungene zweite Rang vom Raumbureau und Jan Kinsbergen: Ein rechteckiger Solitär teilt das Baufeld und schafft zwei verschiedene Plätze. Während das Erdgeschoss die komplette Fläche einnimmt, bilden die oberen Geschosse einen Ring um ein Atrium. Ein gedeckter Blockrand also.

Auserwählt • Das Baufeld auf dem Feldschlössli-Areal war schwierig: ein verzogenes Viereck, das von ganz verschiedenen Strassenseiten gerahmt ist. Vis-à-vis stehen die ehemaligen, teilweise denkmalgeschützten General-Motors-Hallen.

Der Siegerentwurf antwortet auf den heterogenen Bauplatz mit einem ungleichmässigen Gebilde. Das Polygon von pool Architekten nimmt die vier Seiten durch drei parallele Gebäudekanten auf. Doch statt einen Superblock zu kreieren, klappen sie den Bau in drei von vier Ecken ein. Damit entstehen Plätze, die die Eingänge in den Campus markieren. Die Architekten vermeiden so zu lange Strassenfluchten, und die Hochschule erhält Aussenräume, die auch zur Stadt gehören.

Ausgefüllt • Die *leere* Mitte des Gewinnerprojekts ist noch etwas unbeholfen mit einem querstehenden Hörsaal blockiert. Dieser Kommunikationsort bleibt aber trotzdem ablesbar. Die Verfasser füllen die Leere in den oberen Geschossen mit quadratischen Seminarräumen. Während zwei kleinere, aussenliegende Räume meist parallel zur Gebäudeklammer liegen, dreht der zentrale Seminarraum leicht ab. Eigenwillig sind die Raumfiguren der so entstehenden drei Innenhöfe.

Bei der ungewöhnlichen und einprägsamen Form des gesamten Baus überrascht auch die angedachte Erweiterung um einen vierten Flügel. Was hier zum Ausdruck kommt, ist nicht die Summe verschiedener Teile, sondern ein polygonales Ganzes: ein geschickt eingestülpter Blockrand, der stark genug ist, für sich zu stehen, und angepasst genug, um auf den Ort zu reagieren. Formal und räumlich noch nicht ganz gelöst, aber mit einer guten funktionalen Grundidee, überzeugt der erste Rang vor allem durch die städtebauliche Situation.

Ausgeschlossen • Als Aussenseiter regt der vierte Rang von planrand architekten zum Nachdenken an: Den Campus schlagen die Architekten auf der Parzelle nebenan vor. Hier stehe nach ihrer Einschätzung bereits ein Bau, der die Schule aufnehmen könne. Die General-Motors-Hallen sorgten von 1936 bis 1975 für einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung in Biel. *Die Montagehallen sind heute noch Zeuge eines in die Zukunft gerichteten Unternehmertums*, schreiben die Architekten auf den Plänen. Deshalb sei das der richtige Ort für die Hochschule. Zudem würden sich die Kosten durch den Um- und Anbau verringern, Studentenwohnheime könnten auf der Nachbarparzelle den Campus ergänzen. Mit einem Ankauf belohnte die Jury die Idee. Wie realistisch sie aber ist, lässt sich ohne weitere Prüfung schwer einschätzen. Bemerkenswert ist, dass die Jury das Projekt so weit vorne platziert hat – eine leise Kritik am repräsentativen Neubau und am Umgang mit dem Bestand, am Ort und am Wettbewerb per se.

1. Rang - «Trèfle»

Architektur: pool Architekten, Zürich

Mitarbeit: Mathias Heinz, Philipp Hirtler, Thomas Friberg,
Julia Neubauer, Miriam Stümpfl, Lisa Maillard, Alain Page,
Sebastian Nägele

Bauingenieur/Holzbauspezialist: Blumer Engineering, Waldstatt

Gebäudetechnik: Waldhauser + Hermann, Münchenstein

Elektro: Amstein + Walthert, Zürich

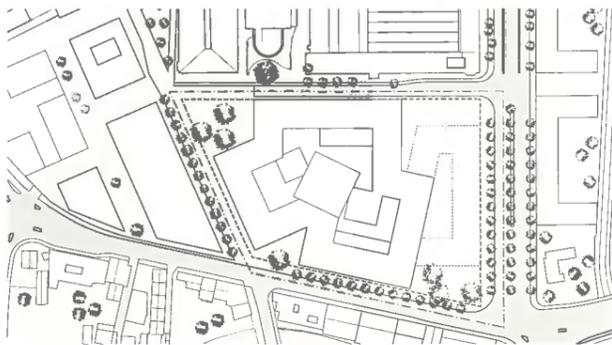
Landschaft: Atelier Descombes Rampini, Genf

Mit dem sich dreimal einstülpenden Blockrand wird die Grossform geschickt gebrochen. Es entstehen verschiedene Plätze. Die Einstülpungen haben den Vorteil, dass die lange Gebäudeabwicklung und die höheren Bauten im Hof den Verfassern erlauben, mit der Mantelbebauung deutlich unter der erlaubten Höhe von dreissig Metern zu bleiben.

Die Stärke des Projekts liegt in der städtebaulichen Integration und in der betrieblichen Eignung. Geschickt verwebt es verschiedene Massstäbe des Kontexts und des Raumprogramms zu einem stimmigen Ensemble. Die Raumkonstellationen vermitteln überzeugend zwischen den einzelnen Fachrichtungen der Schule. Das Projekt schlägt eine selbstbewusste Bildungseinrichtung vor, die es durch viele Begegnungsmöglichkeiten schafft, die Idee eines Campus mit einem einzigen, zusammenhängenden Gebäude zu verwirklichen. Besonders beeindruckt hat die Jury dabei die Offenheit gegenüber dem Kontext und der Willen, gleichzeitig ein starkes Zeichen zu setzen. Aus dem Jurybericht



Modell: gebrochene Grossform mit dreimal eingestülpem Blockrand



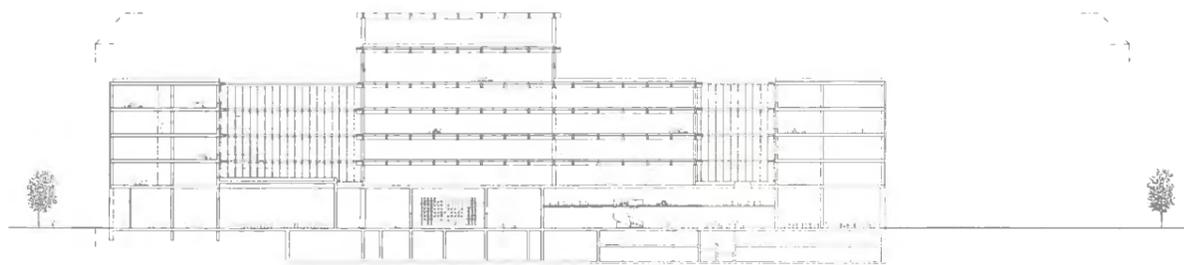
Situation mit möglicher Erweiterung



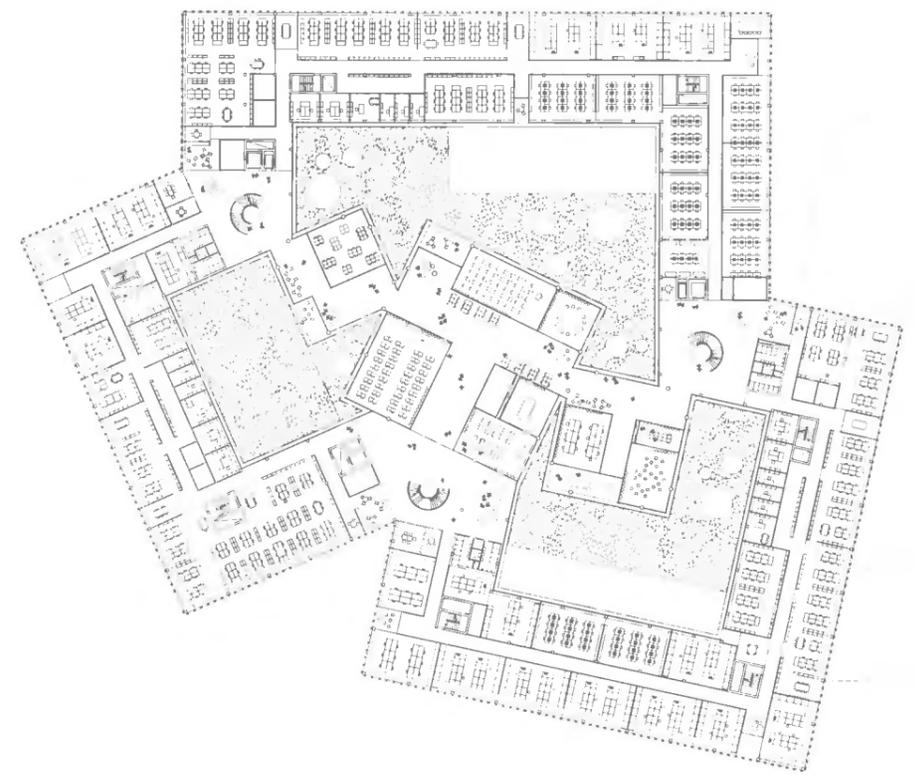
Haupteingang



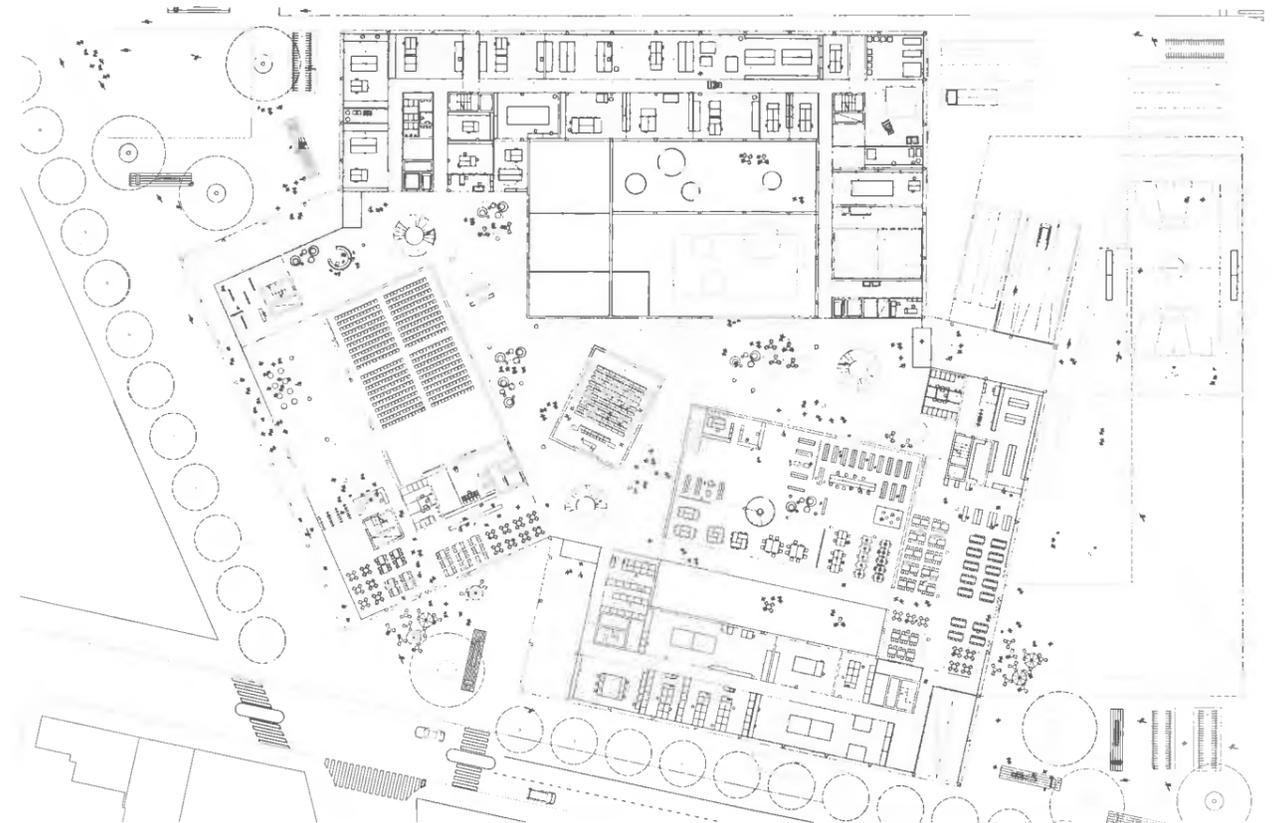
Im Mittelbau



Schnitt



2. Obergeschoss



Erdgeschoss

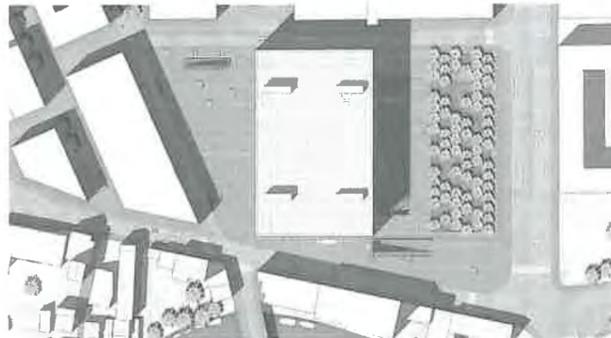
2. Rang - «Totoro»

Architektur: Raumbureau und Jan Kinsbergen, Zürich
 Mitarbeit: Tom Weiss, Ignacio Frade, Rolf Jenni, Jan Kinsbergen,
 Franziska Singer, João Lourenço dos Santos
 Bauingenieur / Holzbauspezialist: Ulaga Partner, Basel
 Gebäudetechnik: Todt Gmür + Partner, Schlieren
 Landschaft: Haag Landschaftsarchitektur, Zürich
 Visualisierungen: nightnurse images, Zürich

Das Projekt basiert auf einem rechteckigen und kompakten Einzelbau, der den Perimeter in zwei Bereiche teilt. Der Erweiterungsbau übernimmt die Länge des Gebäudes und steht unmittelbar an der Salzhausstrasse. Dazwischen wird ein Freiraum aufgespannt. Bis zur Erweiterung stehen dem Campus grosszügige Freiflächen in unterschiedlicher Ausgestaltung zur Verfügung, das Fachhochschulgebäude steht als Solitär auf diesem Stadtplatz. Die Fläche an der Salzhausstrasse wird klug und sparsam zu einem gut nutzbaren grünen Stadtraum ausgebildet, einer grünen Vorwegnahme des später möglichen Baus. Fällt dieser Ort bei einer Erweiterung jedoch weg, bleiben nur noch Flächen, die nicht allen Bedürfnissen nach Aufenthalt gerecht werden. Das Projekt leistet einen interessanten Beitrag zur städtebaulichen Diskussion über den Campus als einfachen, grossen Einzelbau mit dazupassenden öffentlichen Aussenräumen. Die schlichte, effiziente Sprache erinnert an die Solothurner Schule. Im Inneren überzeugt die Umsetzung des Atriumthemas nicht ganz. *Aus dem Jurybericht*



Modell: kompakter Bau



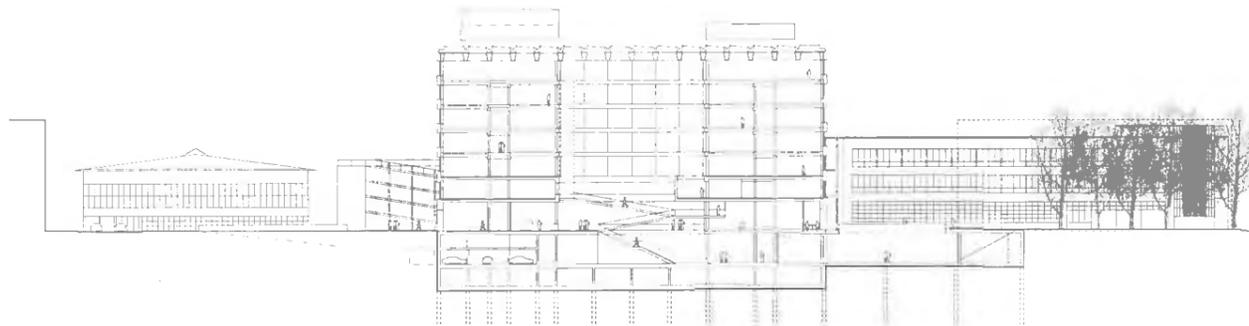
Situation mit Umgebung



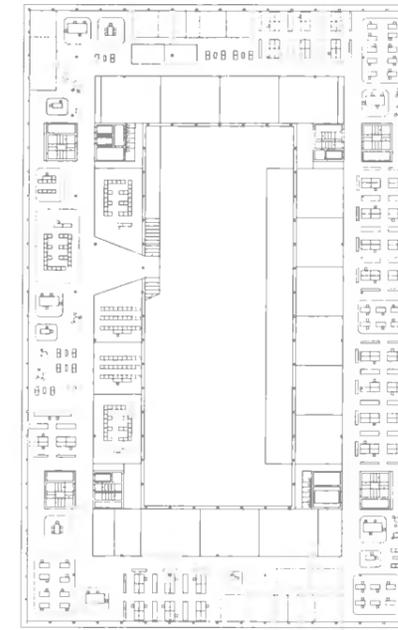
Offener Campusplatz vor dem Neubau



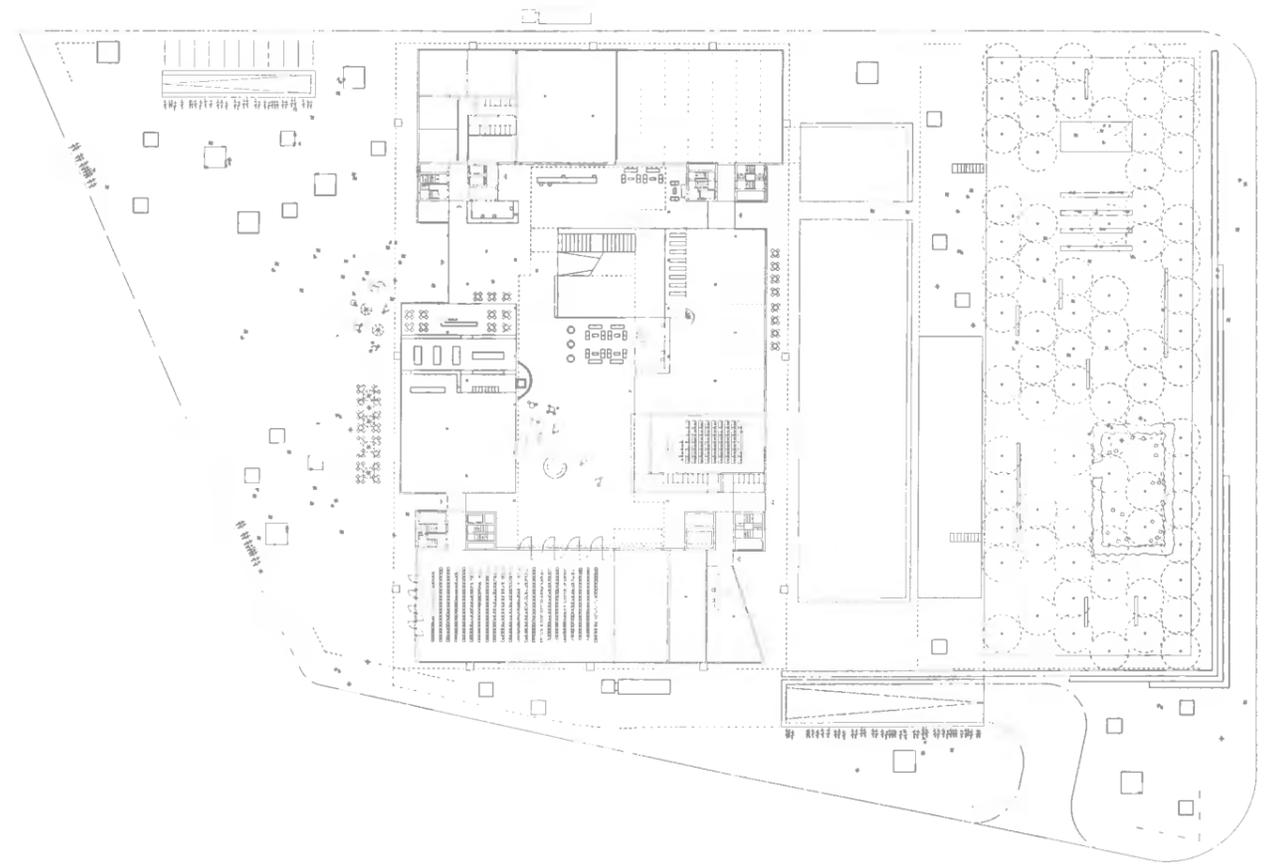
Atrium als zentraler Begegnungs- und Erschliessungsraum



Schnitt



2. Obergeschoss



Erdgeschoss

3. Rang · «Mecana»

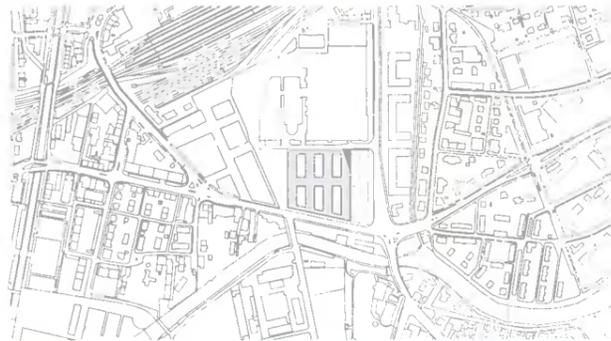
Architektur: GLS Architekten, Biel, und GD Architectes, Neuenburg
 Mitarbeit: Nik Liechti, Laurent Geninasca, Jan Klingler, Almir Hodzic,
 Philippe Von Bergen, Julien Crettaz, Guillermina Ceci
 Bauingenieure: Porta, Interlaken, und Mantegani & Wysser, Biel
 Gebäudetechnik / Brandschutz: Amstein + Walthert, Bern
 Landschaft: SKK Landschaftsarchitekten, Wettingen

Das ruhige, orthogonale Grossvolumen besetzt die ganze Grundstücks-tiefe. Es wird von zwei unterschiedlichen Plätzen umklammert. Die zentrale Idee des Projekts liegt in dem von den Autoren als *Campus-passage* bezeichneten öffentlichen Raum, der Süd- und Nordplatz miteinander verbindet. Über diese *rue intérieure* auf Stadtniveau verlaufen die Zugänge zur Schule, Restaurant, Campus Hall und Bibliothek. Die Passage wird zum glaubwürdigen Begegnungsraum, sie ist von einem darüberliegenden Kammvolumen stark gegliedert und führt alternierend zu offenen und gedeckten Bereichen.

Das Projekt zeichnet sich durch die klare städtebauliche Setzung eines Grossvolumens aus. Die öffentliche Passage bildet dabei ein gut funktionierendes, räumlich qualitatives Rückgrat, an das die geforderten Nutzungen bei einer beachtenswert guten inneren Organisation anschliessen. Das architektonische Potenzial, als Flaggschiff die Berner Fachhochschule zu repräsentieren, wird dabei noch nicht ganz ausgeschöpft. Die Erstellungskosten sind als Folge der Zusatzflächen überdurchschnittlich hoch. Aus dem Jurybericht



Modell: kammartiges Volumen



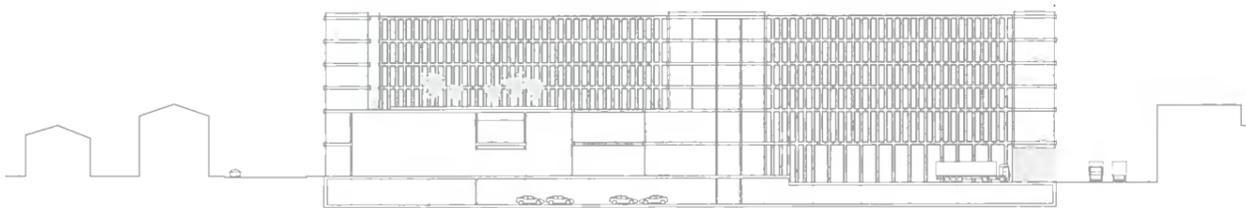
Situation



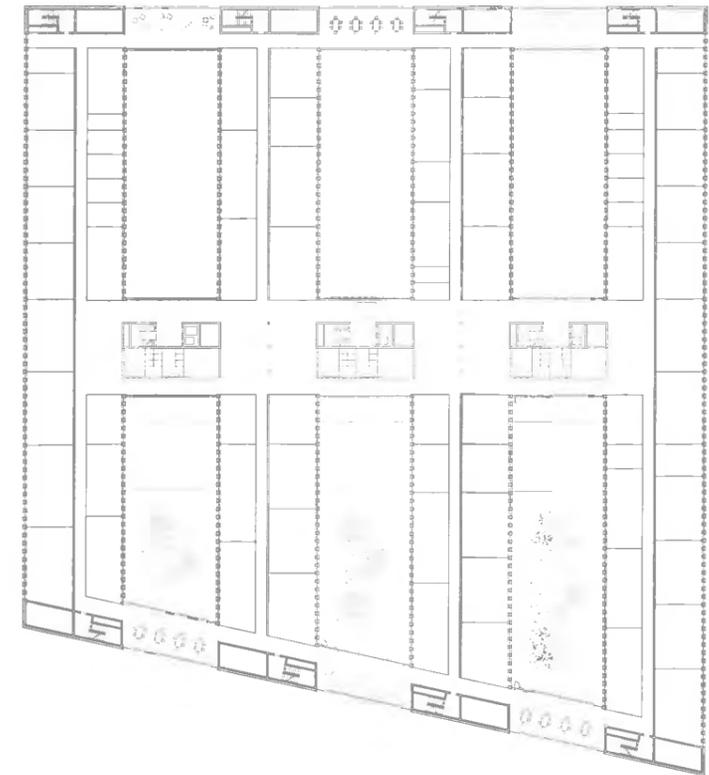
Haupteingang



Öffentliche Passage durch das gesamte Gebäude



Schnitt



2. Obergeschoss

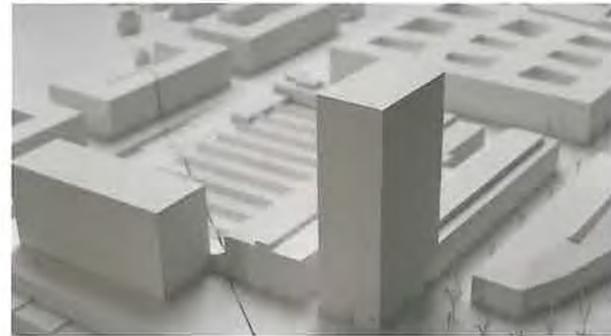


Erdgeschoss

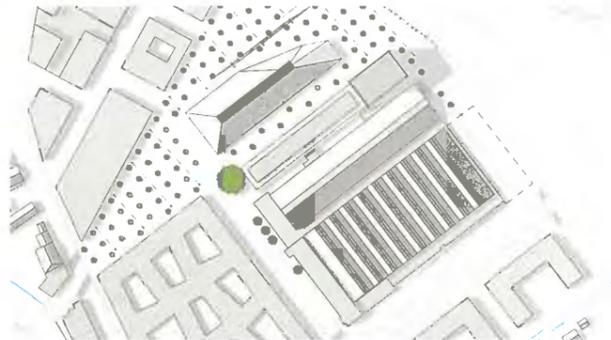
4. Rang • «GM»

Architektur: planrand architekten, Spiegel bei Bern
 Mitarbeit: David Wacker, Luk Schneider, Martin Sturm, Marcel Städler,
 Nick Ruef, Tobias Ryser, Björn Scheidegger
 Bauingenieur: Brühwiler, Bauingenieure und Planer, Wil
 Gebäudetechnik: Grünig + Partner, Liebefeld-Bern
 Elektro: Boess + Partner, Bern
 Landschaft: Winkler & Richard, Wängi
 Bauphysik: Grolimund + Partner, Bern
 Visualisierungen: Pixelschmiede, Ittigen

Das Projekt verlässt den Perimeter und setzt die Schule auf das ehemalige General-Motors-Gelände. Die bestehenden Hallen sollen sich wie damals, als Biel noch Automobile baute, wieder mit Erfindergeist füllen. Ein Mittelbau und ein 18-geschossiges Hochhaus, das sich aus dem zweigeschossigen Mittelbau entwickelt, ergänzen das Ensemble.
 Das Projekt zeichnet sich durch eine vertiefte Analyse des Kontexts und einen daraus entwickelten interessanten städtebaulichen Beitrag aus. Das Betriebskonzept ist plausibel und weist viele gute Ideen auf, obwohl die Jury das alleinige Unterbringen der identitätsstiftenden Nutzungen im Hochhaus kritisch betrachtet. Besonders die Ausformulierung des bestehenden Kopfbaus als identitätsstiftendes Element und Schnittstelle zwischen Öffentlichkeit und Hochschule überzeugt die Jury. Der architektonische Ausdruck ist stark und entspricht einer technischen, innovativen Fachhochschule. **Aus dem Jurybericht**



Modell: Ein Mittelbau, auf dem ein Hochhaus steht, ergänzt das Ensemble.



Situation: Die Architekten setzen die Fachhochschule aufs Nachbargrundstück. ⊕



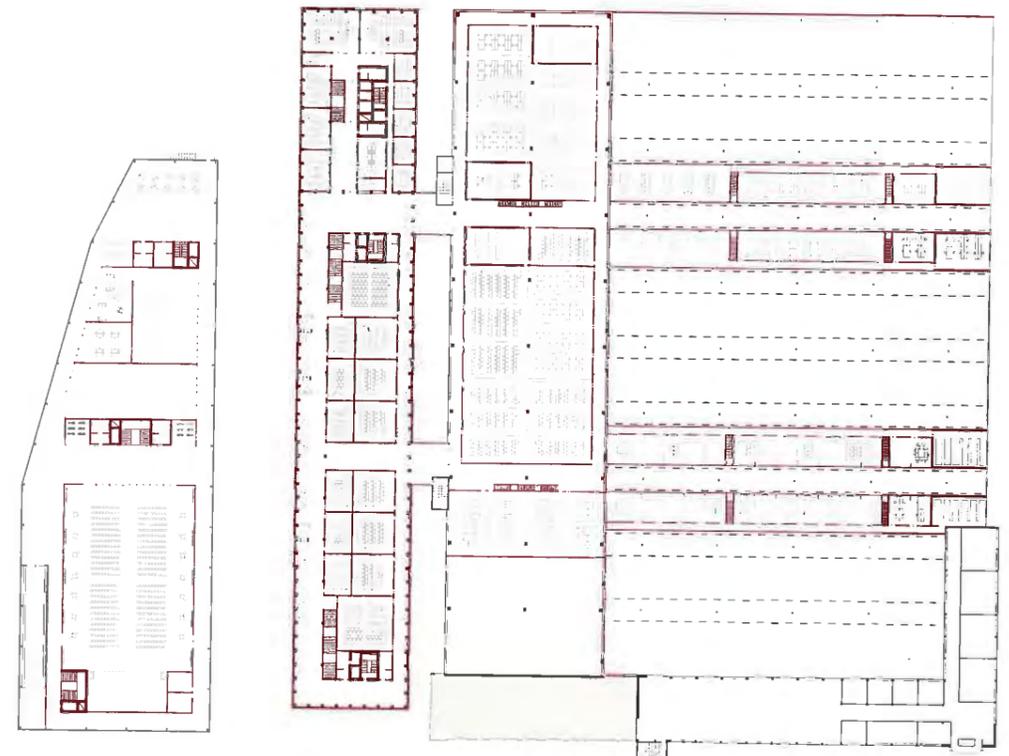
Neuer Turm neben alten Hallen



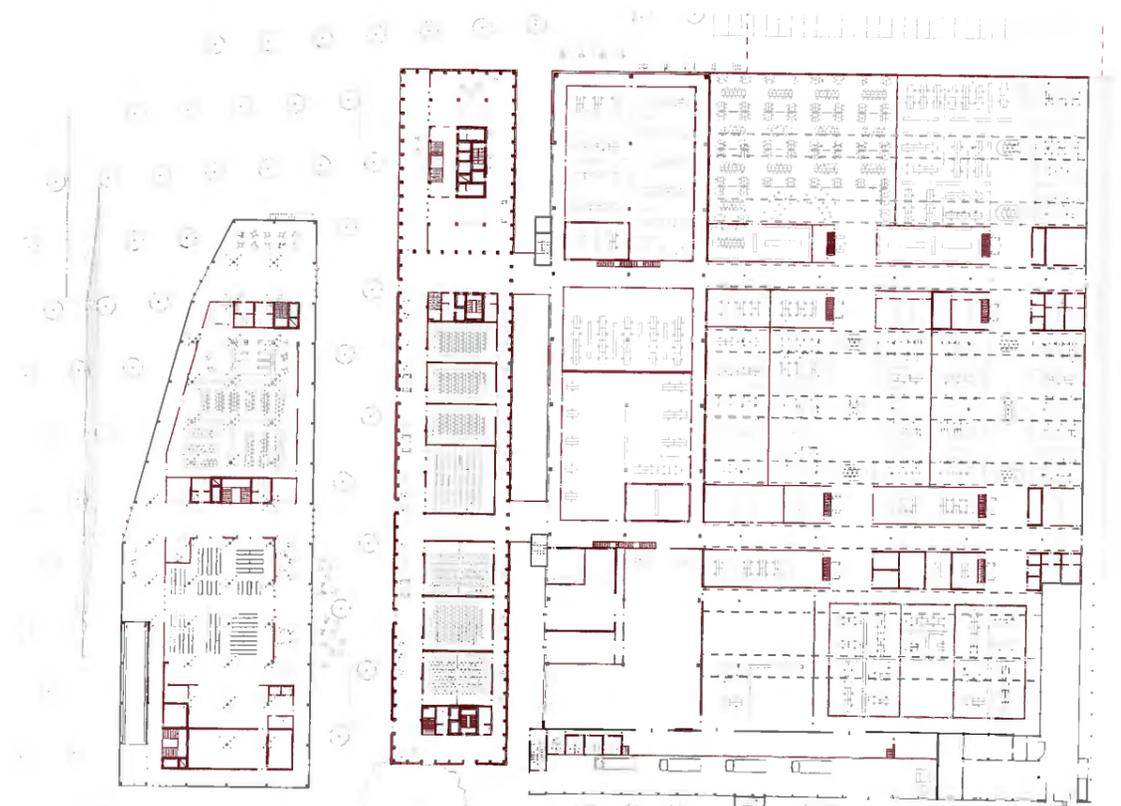
In den Architekturateliers



Längsschnitt durch den neuen Mittelbau



1. Obergeschoss



Erdgeschoss

5. Rang • «Étienne»

Architektur: Armon Semadeni Architekten, Zürich
Mitarbeit: Armon Semadeni, Ivalina Yapova, Julianne Gantner,
Karol Stern, Leon Backwinkel, Alexandre Figueiredo,
Sebastian Cucu

Bauingenieur: Synaxis, Zürich

Holzbauspezialist: Holzbaubüro Reusser, Winterthur

Gebäudetechnik: Meierhans + Partner, Schwerzenbach

Elektro: IBG Engineering, Winterthur

Landschaft: manoa Landschaftsarchitekten, Meilen

Brandschutz: Gruner, Zürich

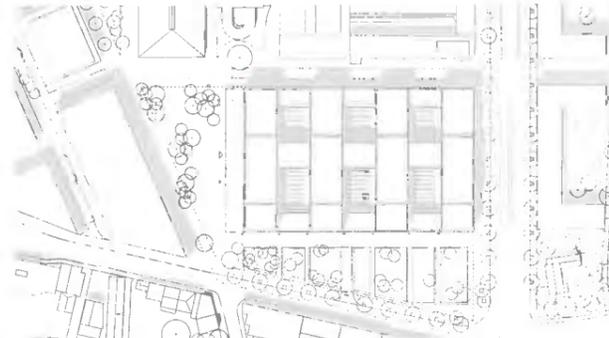
Verkehr: Gruner Wepf, St. Gallen

Das Projekt ist einer von verschiedenen Beiträgen, die eine Kammlösung vorschlagen. Dieser Typ ist sicherlich geeignet – vor allem betrieblich –, die komplexe Aufgabe optimal zu lösen. Es resultiert eine klare, überzeugende Setzung. Gleichzeitig entstehen damit auch gut proportionierte Aussenräume. Der Kamm mit vier Fingern schafft gute Belichtungsverhältnisse. Aussen wird er erst ab dem 4. Obergeschoss ablesbar. Damit fügt sich das Gebäude in den Kontext ein.

Die Stellung der Volumen ist schlüssig und nachvollziehbar. Die ausgewiesenen Freiflächen sind richtig platziert und vielfältig nutzbar. Die Denkfabrik funktioniert, man vermisst etwas Seele. Die künftigen Erweiterungen sind optimal realisierbar. Insgesamt ist das Projekt ein sorgfältiger und wertvoller Beitrag. Aus dem Jurybericht



Modell: kammartiges Volumen



Situation: Gebäude mit vier Fingern



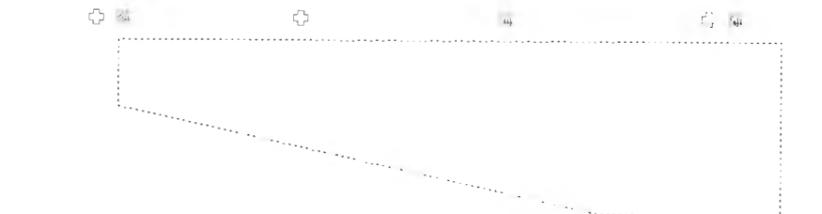
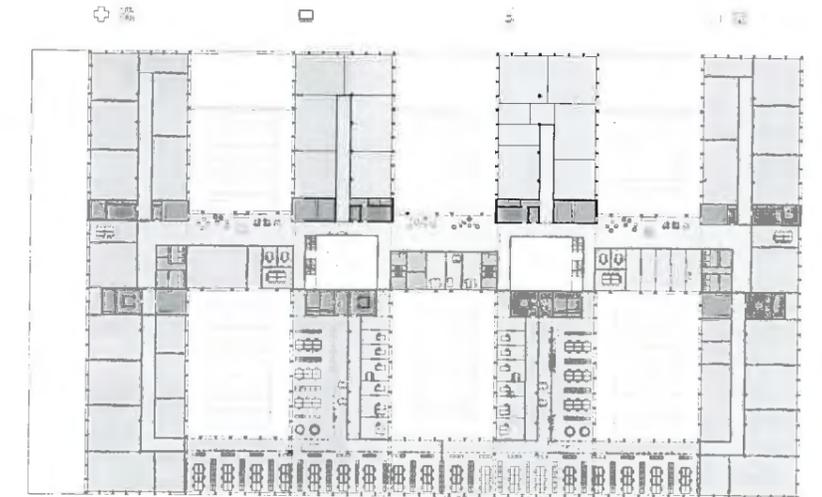
Haupteingang



In der Eingangshalle



Schnittperspektive



3. Obergeschoss



Erdgeschoss

6. Rang • «La Nicca»

Architektur: Graber Pulver Architekten, Zürich / Bern
 Mitarbeit: Marco Graber, Thomas Pulver, Alexander Raab, Ellena Ehrl,
 Kalliopi Kontou, Juan Membrive, Quentin Clémence,
 Angela Hottinger, Samuel Wüst
 Bauingenieur / Holzbauspezialist: BlessHess, Luzern
 Gebäudetechnik: Dr. Eicher + Pauli, Zürich
 Landschaft: Rotzler Krebs Partner, Winterthur
 Energie: EK Energiekonzepte, Zürich

Das Projekt ist ein System von drei kreuzweise aufeinandergestapelten, zweigeschossigen Riegeln. Diese formen ein kompaktes Gebilde, das sich mit teilweise auskragenden Gebäudeteilen rasterförmig um mehrere Innenhöfe und von der Stapelung erzeugte Hohlräume herum organisiert. Die Platzierung des Baus in der Mitte des Perimeters lässt im Westen einen wichtigen Platz entstehen.

Die Art und Weise, den neuen Campus über einen dreidimensionalen Gebäuderaster aus versetzt gestapelten Ebenen zu organisieren und so eine Vernetzung zu erzeugen, wirkt auf den ersten Blick vielversprechend. Die tiefere Analyse zeigt jedoch Nachteile bei der inneren Organisation und der Flexibilität und auch in Bezug auf die generelle Qualität der Innenräume und der Wegführung. Das grosse Volumen ist überzeugend in seine Umgebung eingefügt, die Proportionen sind stimmig. Die Dimensionierung der Aussenräume erscheint sinnvoll, und ihre Gestaltung ist von hoher Qualität. *Aus dem Jurybericht*



Modell: gestapelte Riegel



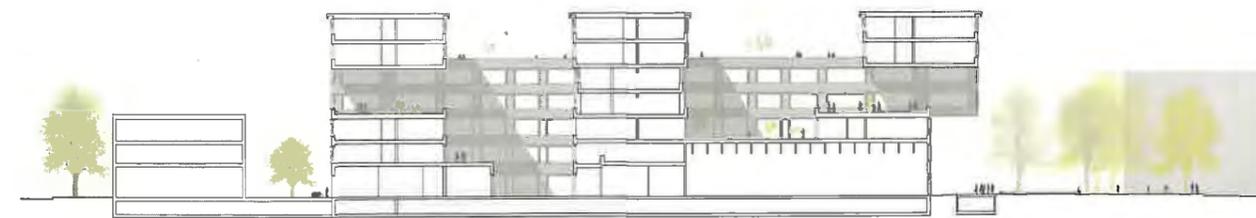
Situation mit rasterartigem Gebäude



Die Fachhochschule mit neuem Platz



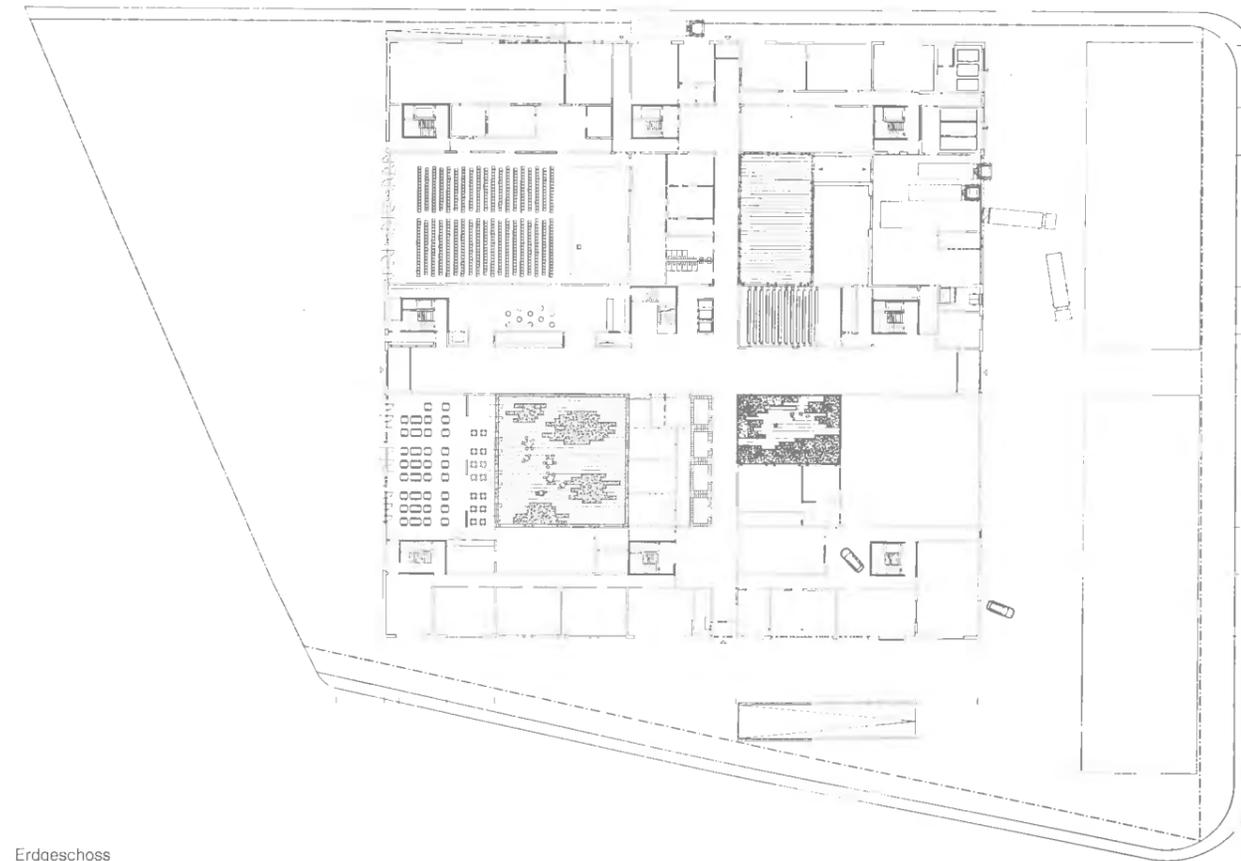
Blick von der Eingangshalle in einen Innenhof



Schnitt



3. Obergeschoss



Erdgeschoss

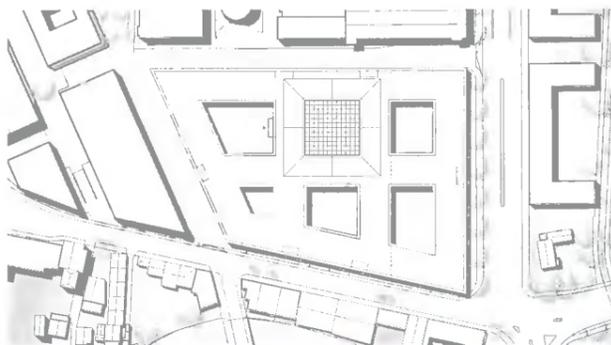
7. Rang • «here comes the sun»

Architektur: Fawad Kazi Architekt, Zürich
 Mitarbeit: Fawad Kazi, Nicole Schönfelder, Luca Riolfo,
 Paulina Bonowicz, Josephine Kutschbach, Stefano Murialdo
 Bauingenieur: Bänziger Partner, St. Gallen
 Holzbauspezialist: Timbatec Holzingenieure, Zürich
 Gebäudetechnik / Bauphysik / Brandschutz: Amstein + Walthert, Zürich
 Landschaft: Andreas Geser Landschaftsarchitekten, Zürich

Das Grossvolumen besetzt im Endausbau die gesamte Arealfläche. Der beachtliche trapezförmige Bau setzt einen neuen, nicht unumstrittenen Massstab im Geviert. Er wird durch unterschiedlich genutzte Innenhöfe perforiert. Die erste Etappe ist geschickt angelegt, so dass die Bauten an der Salzhausstrasse vorerst erhalten bleiben können. Die klare städtebauliche Haltung mit einem durch Strassenbaulinien definierten Bau bietet rundherum dynamische Strassenräume an. Folgerichtig wird der notwendige Vorplatz in den grössten Innenhof verlegt und mit einer grosszügigen architektonischen Geste des Tordurchgangs an die Marcelin-Chipot-Strasse angebunden. Das Projekt zeichnet sich aus durch eine hohe Dominanz im Stadtraum, die den öffentlichen Raum stark besetzt. Es weist eine eindrückliche, etwas überzeichnete Raumabfolge auf über Hof, Foyer und Campusaal. Die innere Organisation ist gut gelöst und verspricht bei angemessener Wirtschaftlichkeit eine hohe Nutzungsflexibilität. Der architektonische Ausdruck ist noch zu plakativ. Aus dem Jurybericht



Modell: trapezförmiges Volumen mit Innenhöfen



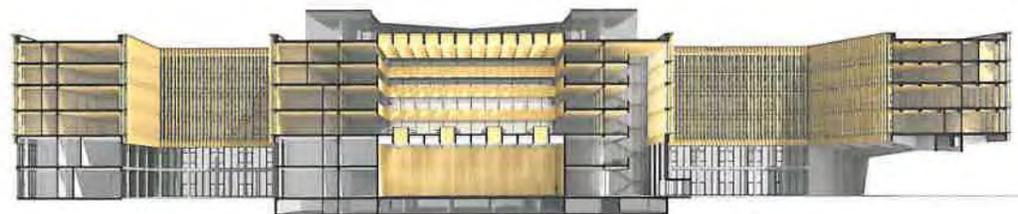
Situation im Endausbau



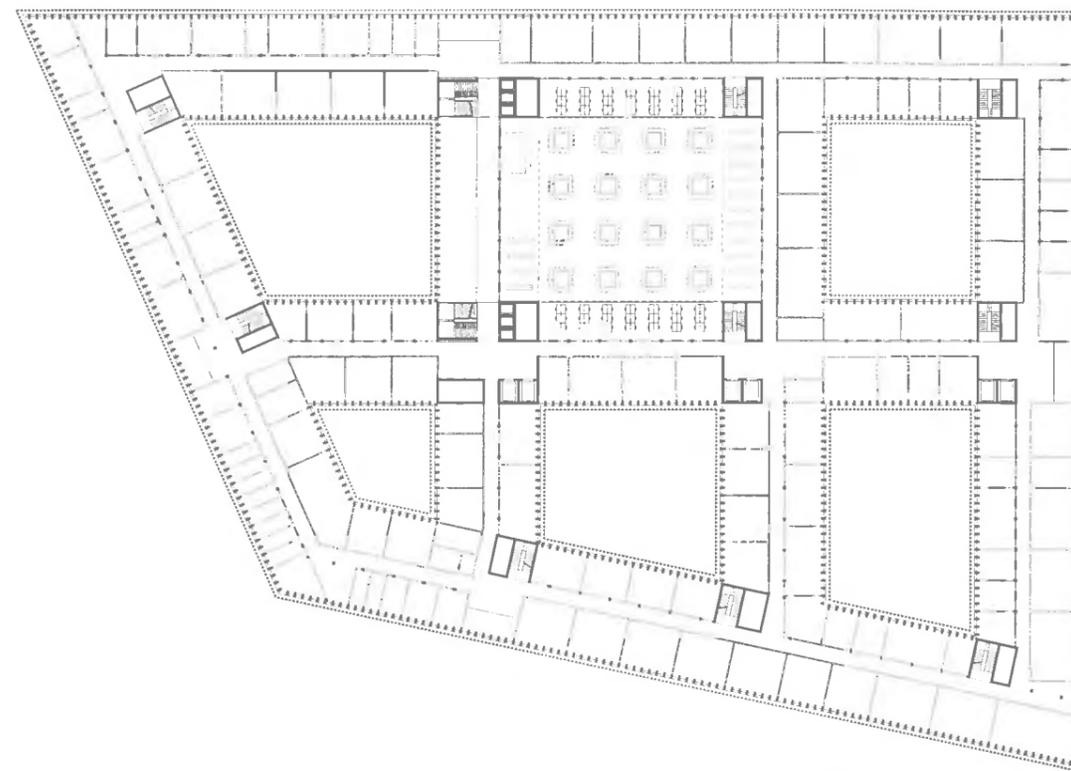
Blick in einen Innenhof



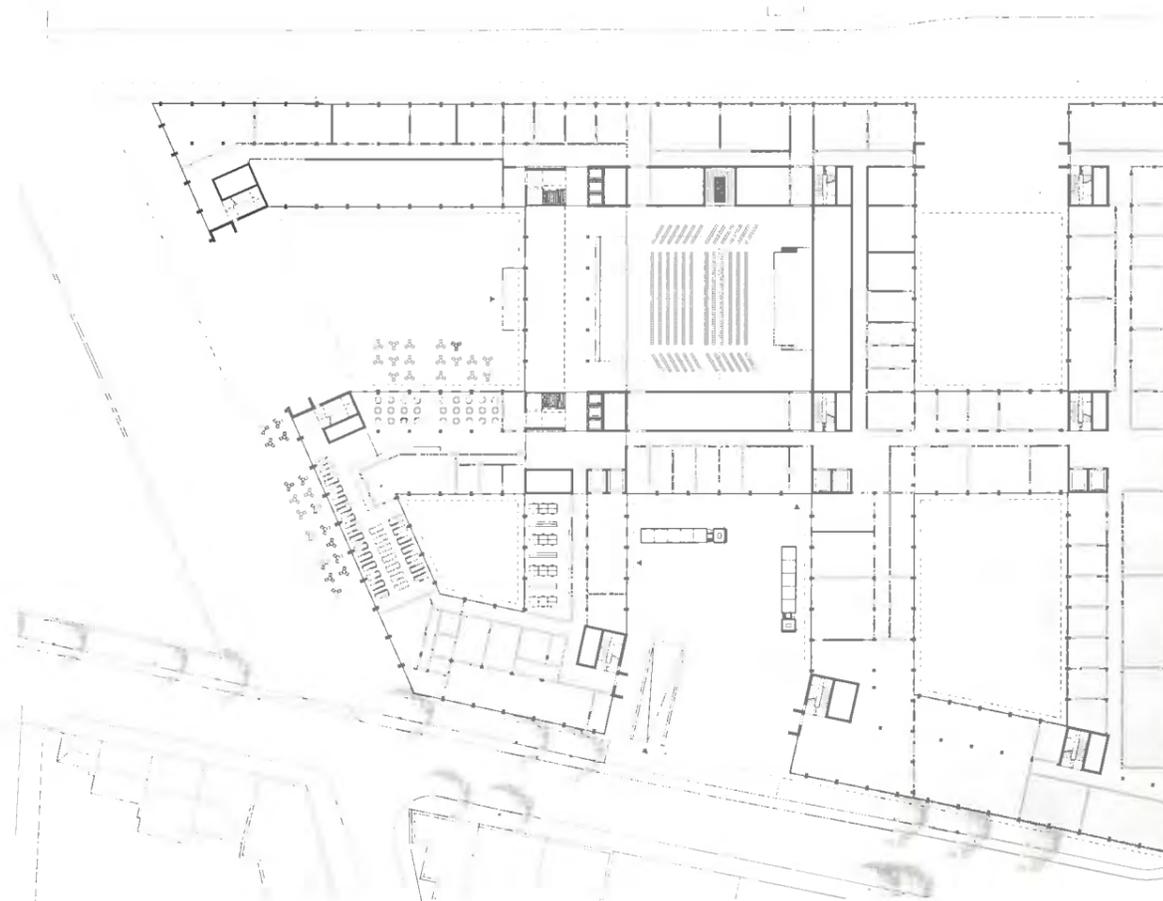
In der Bibliothek



Schnittperspektive



2. Obergeschoss mit Erweiterung



Erdgeschoss mit Erweiterung

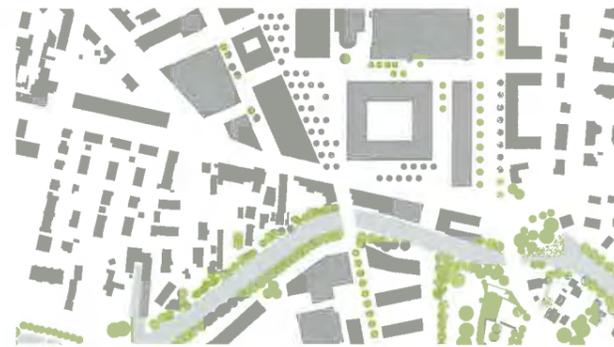
8. Rang • «au joli mois de mai»

Architektur: spaceshop Architekten und 0815 architekten, Biel
 Mitarbeit: Reto Mosimann, Beno Aeschlimann, Stefan Hess,
 Hanspeter Stauffer, Dominic Stüdi, Olaf Dolfus, Keziah Huber,
 Ivo Thalman, Jean-Loup Clément
 Bauingenieur / Holzbauspezialist: Zeltner Ingenieure, Belp
 Gebäudetechnik: Gruner Roschi, Köniz
 Elektro: Piazza Beratende Ingenieure, Ittigen
 Landschaft: Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten, Bern

Zugunsten einer klaren städtebaulichen Lösung soll das Raumprogramm in einem grossen Bau untergebracht werden, der sich an die Industriehallen anlehnt und gleichzeitig weiträumige, städtische Freiräume erzeugt. Die Kubatur mit quadratischem Grundriss und Innenhof besetzt die Mitte des Areals und setzt sich von der Geometrie der umliegenden Strassen ab. Die Geschosse sind räumlich differenziert ausformuliert. Der Grundriss ist als tiefer Ring um den zentralen Hof organisiert und wird von vier Erschliessungskernen gegliedert. Je nach Geschoss bilden die Räume konzentrische Kreise oder eine windmühlentartige Anordnung mit jeweils zwei Organisationseinheiten. Die Qualität des Projekts liegt in der schlichten, städtebaulichen Lösung des Solitärs, der dem grossen Massstab der Umgebung entspricht. Das Konzept *alles unter einem Dach* birgt ein beachtliches innenräumliches Potenzial, das aber an räumlich-geometrische und betriebliche Grenzen stösst. *Aus dem Jurybericht*



Modell: einfaches, rechteckiges, kompaktes Volumen



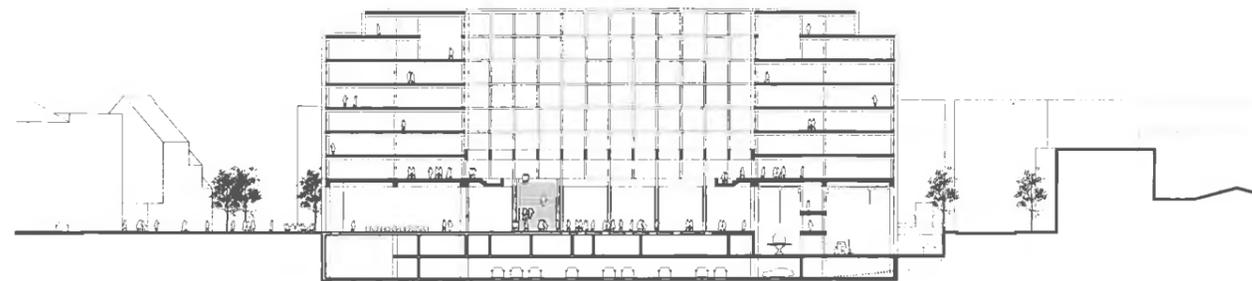
Situation: quadratischer Grundriss mit Innenhof



Haupteingang



Im Atrium



Schnitt



2. Obergeschoss



Erdgeschoss

9. Rang • «Fünf Freunde»

Architektur: Itten+Brechbühl, Bern

Mitarbeit: Jost Kutter, Christoph Arpagaus, Can Serman,

Reto Brünisholz, Roberto Rubio, Arif Sadek, Moritz Widmer, Isa Neto

Gesamtleitung: Emch+Berger, Gesamtplanung Hochbau, Bern

Bauingenieur / Holzbauspezialist: Création Holz, Herisau

Gebäudetechnik: Peter Berchtold, Sarnen

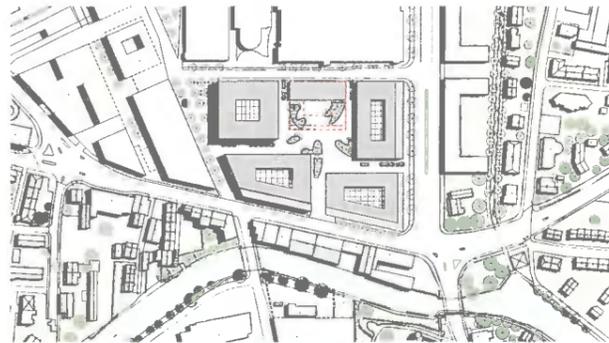
Landschaft: Luzius Saurer, Hinterkappelen

Das Projekt setzt den traditionellen Campusgedanken um, indem es fünf Gebäude anordnet, die den ganzen Planungsperimeter besetzen. Es soll ein Stadtbaustein zu Ende gebaut und der Blockrand geschlossen werden. Ein Pavillon, der ein Café beherbergt, wird bei einer allfälligen Erweiterung einem fünften Campusgebäude weichen. Diese mögliche Erweiterung erweist sich als einfach zu realisieren und kann sich zudem gut an das Untergeschoss anschliessen.

Das Projekt zeichnet sich durch die klare und nachvollziehbare Setzung der fünf Gebäude aus. Das Ensemble versteht sich als Schlussstein der Situation. Die Setzung beruht auf einer sensiblen Analyse des Kontexts. Die einzelnen Gebäude mit den ihnen zugeteilten Nutzungen sind in sich nachvollziehbar organisiert, jedoch überzeugen sie betrieblich nicht ganz. Das gewünschte Disziplinenübergreifende wird nicht gefördert. Der architektonische Ausdruck präsentiert sich über die Fassadengestaltung eher bescheiden und identifiziert sich nicht mit einer technischen Fachhochschule. **Aus dem Jurybericht**



Modell: vier grosse Volumen und ein Pavillon



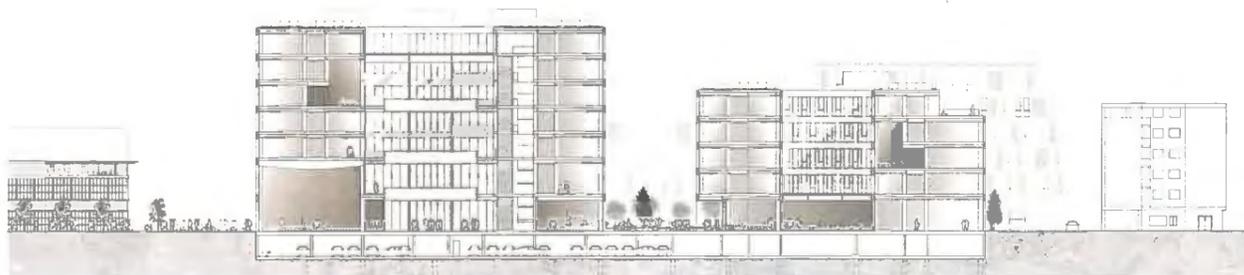
Situation: Die Gebäude besetzen den ganzen Perimeter.



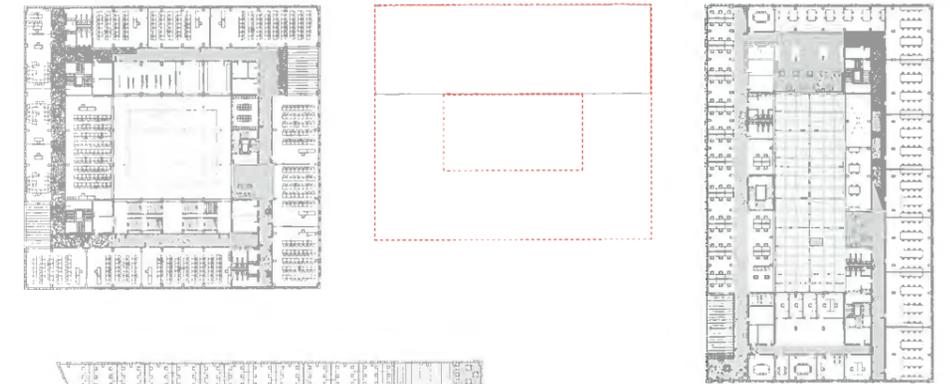
Robert-Walser-Platz



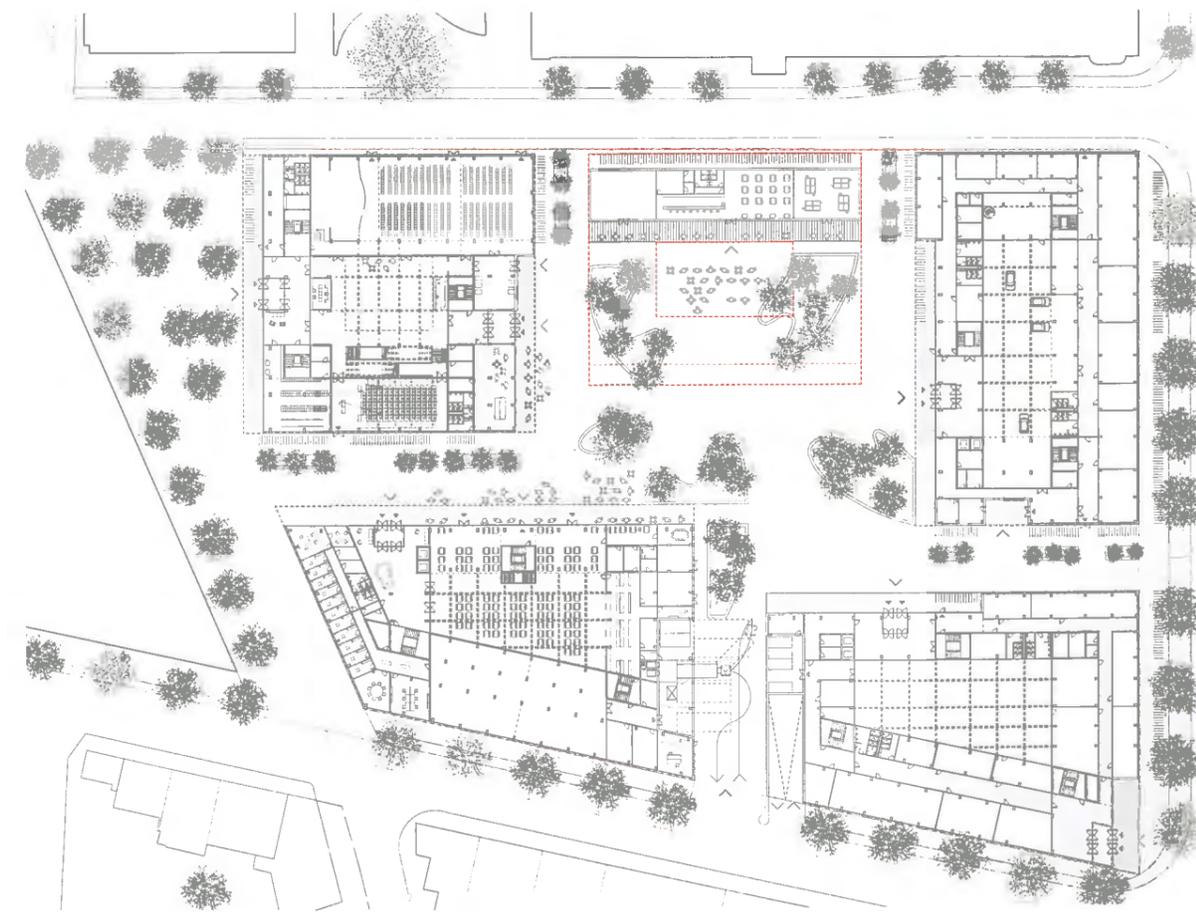
Auf dem neuen Campusplatz



Schnitt



2. Obergeschoss



Erdgeschoss

10. Rang - «Corvair»

Architektur: Müller Sigrist Architekten, Zürich
 Mitarbeit: Pascal Müller, Patrick Fischer, Blaz Hartman,
 Max Holstein, Giorgio Turri, Karolina Dziengo
 Bauingenieur: Ernst Basler + Partner, Zürich
 Holzbau / Brandschutz: Bachofner, Frürsen
 Gebäudetechnik: Ernst Basler + Partner, Zürich
 Landschaft: Westpol Landschaftsarchitektur, Basel

Das Projekt schlägt zwei kammartige Gebäudeteile vor, die im Zentrum über einen öffentlichen Bereich verbunden sind. Der Bau definiert eine zufällige und unklare Abgrenzung der umgebenden Strassenräume. Die Lösung erfüllt einige der städtebaulichen Ansprüche an ein so prominentes Projekt. Es berücksichtigt die notwendige Einzigartigkeit und den aussergewöhnlichen Charakter eines technischen Hochschulcampus und gliedert sich dank des kompakten Volumens gut in das bestehende Quartier ein. Aus funktionaler Sicht entspricht das Projekt den Vorgaben, ohne allerdings in der Qualität der Erschliessungs- und der Begegnungsräume zwischen den einzelnen Unterrichtsbereichen zu überzeugen. Die Lichthöfe in den Zwischenräumen des Kamms sind für die Arbeitsplätze zu schmal. Die Verfasser bauen eine einfache, bisweilen sogar zu einfache Raumgliederung auf. Damit stellen sie die Verbindungen und die kurzen Wege sicher, die für die Erschliessung eines solchen Komplexes unerlässlich sind. Dem Vorschlag fehlt es allerdings an räumlichen Erlebnissen. Aus dem Jurybericht



Modell: kammartige Gebäude



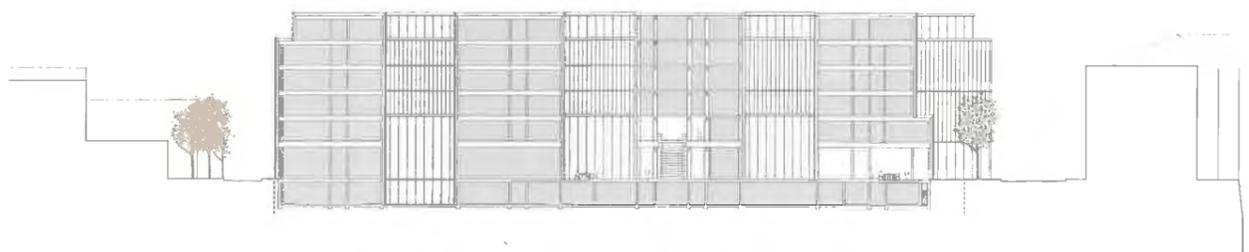
Situation mit möglicher Erweiterung



Haupteingang



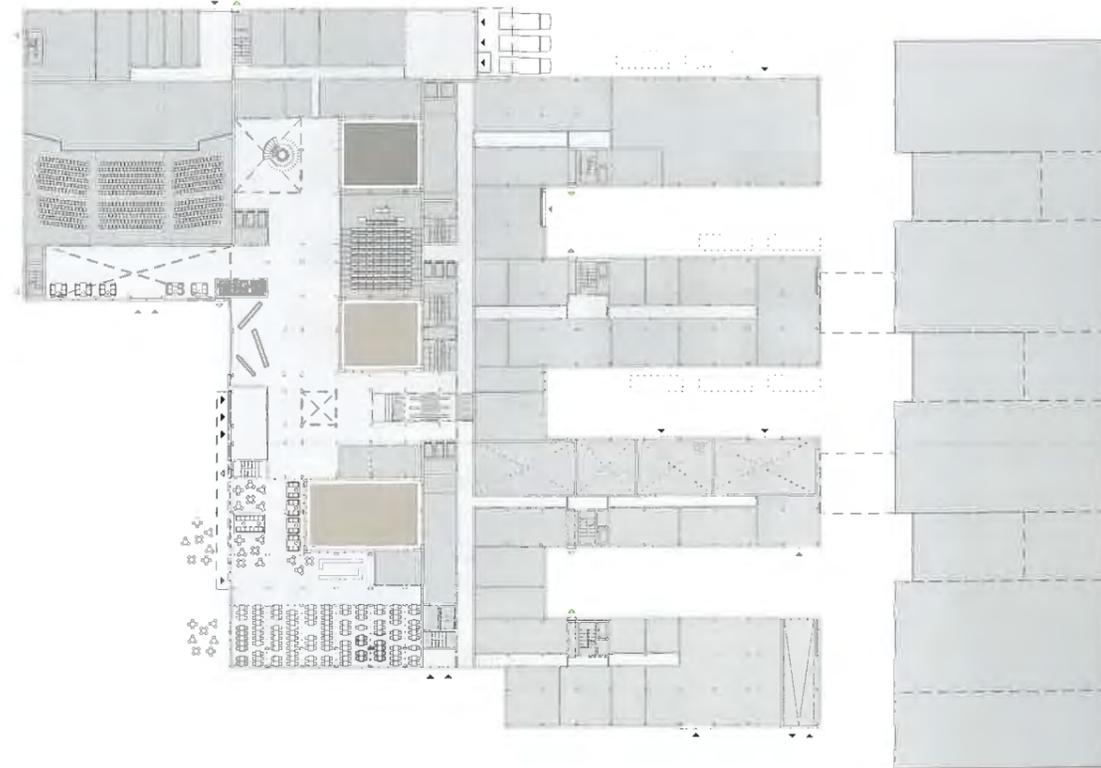
Korridorhalle im 1. Obergeschoss



Querschnitt



3. Obergeschoss



Erdgeschoss